

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Radioaktivität in der Praxis

Die Anwendung der radioaktiven Strahlung und der Atomenergie

In folgenden soll dem Leser in kurzen Ausführungen die Nutzenanwendung aufgeführt werden...

Wir haben gesehen, daß es verschiedene radioaktive Elemente oder Radioisotope gibt, die Strahlen aussenden...

In der Nahrungsmittelindustrie ist es möglich, Lebensmittel in der Verpackung zu bestrahlen und dadurch keimfrei und haltbar zu machen...

Radioaktive Strahlen rufen durch Beanspruchung der Chromosomen und Gene Veränderungen der Erbanlagen hervor...

Norwegen gibt Kleinwagenpläne auf

OSLO. Die norwegischen Interessenten, die sich seit mehreren Monaten mit Plänen beschäftigen, die auf die Gründung einer Kleinwagenindustrie in Norwegen hinauslaufen...

Stirl. Moss 62 auf Ferrari-Werkswagen?

Umsetzungen im italienischen 'Werksrennstall' zu erwarten - Graf Trips zu Porsche?

Mit den beiden Weltmeisterschafts-Favoriten Graf Berghs von Trips und Phil Hill hat die italienische Firma Ferrari in dieser Saison bereits zwei Weltmeisterschaften gewonnen...

Fast sieht es so aus, als wollte Ferrari die Konkurrenz nicht durch die diesjährige Saison offensichtliche 1962 aber nicht mehr so klare Ueberlegenheit der neuen Formel-1-Rennwagen...

Die Frage ist freilich, ob die heute

Eine Million Verkehrsverletzte in Europa

BRUESSEL. Eine von der EWG-Kommission abgeschlossene Untersuchung enthält Zahlen über die Zunahme der Straßenunfälle...

Es ist möglich, exakte Vergleiche zwischen den europäischen Ländern zu ziehen. Einer der Gründe ist die verschiedene Auslegung des Begriffs 'Tod infolge Verkehrsunfall'...

In Holland, der Schweiz und Großbritannien angestellt Untersuchungen zeigen, daß die Zahl der auf der Stelle Getöteten nur 45 Prozent der innerhalb von 30 Tagen verschiedenen Personen beträgt...

Radioaktive Anfangsstrahlung, die z. T. über Kilometer hinweg tödlich wirken können. Erfolgt die Detonation in Erdnähe, so werden Millionen Tonnen Erde aus dem entstehenden Krater herausgerissen...

DIE WELT UND WIR

Das Weltall ist voller Geheimnisse

Ueberraschungen beim Flug zu fremden Sternen

Seit dem Todesflug von Captain Mantell - der ein 'WFO' jagte, eines jener 'Unbekannten Flug-Objekte, die von Zeit zu Zeit mal hier und mal dort Furor machen - ist es nie mehr still geworden...

Die Astronomen nehmen heute an, daß unter den hundert bis zweihundert Milliarden Fixsternen etwa jeder zehnte über ein Planetensystem gleich dem der 'irdischen' Sonne verfügt...

Der Wissenschaftler Dr. H. Faust ist der Ansicht, es genüge, diese Frage mit dem Rechenstift zu lösen. Erdgeschichte, Chemie, Biologie, Physik und Mathematik liefern viele Daten...

Der Biochemiker Professor H. J. Staudinger errechnete, daß die Wahrscheinlichkeit für das Zustandekommen eines lebensfähigen Eiweiß-Moleküls aus den hierzu notwendigen zwanzig verschiedenen Aminosäuren von ganz bestimmten Anordnungen dieser Bestandteile zueinander abhängt...

in lebenden pflanzlichen oder tierischen Zellen gebildet und gilt als 'Träger des Lebens'. Einzelne, selbständige Eiweiß-Moleküle wären also 'Leben' schiecht hin.

In einem unter 'Dezillionen' Fällen dürfte ein lebensfähiges Eiweiß-Molekül 'in freier Natur', also nicht im bereits lebenden Organismus entstehen...

Die Astronomen nehmen heute an, daß unter den hundert bis zweihundert Milliarden Fixsternen etwa jeder zehnte über ein Planetensystem gleich dem der 'irdischen' Sonne verfügt...

Unter diesen fremden Lebewesen mag es manche geben, deren Entwicklung viel früher begonnen hat als diejenige der irdischen Menschheit. Folglich ist es möglich, daß Astronauten der Zukunft im Universum einer Art von Halbgöttern oder Uebermenschen begegnen werden...

Fleming, der Entdecker des Penicillins

Menschheit erwiesen hat und mit dem der Name des großen Forschers für immer untrennbar verbunden bleiben wird

Alexander Fleming stammte aus einer schottischen Farmerfamilie. Er wurde am 8. August 1881, also vor 80 Jahren geboren. Nach dem Gymnasialstudium war er zunächst in einer Reederei tätig...

So kam der Sommer 1928 und mit ihm der berühmte Zufall. Fleming hatte wieder einmal Kulturen mit Staphylokokken angesetzt, d. h. er züchtete solche Bakterien auf Nährböden im Brutschrank...

Als man später die Kulturen betrachtete, gab es zunächst Aerger. Es zeigte sich, daß man offenbar nicht sauber ge-

arbeitet hatte, denn da, wo man eine Staphylokokken-Kultur erwartet hatte breiteten sich weiße Schimmelwolken aus. Alle Mühe schien vergeblich gewesen zu sein. Ein solches Mißgeschick hat jeder Bakteriologe schon einmal erlebt...

Fleming wußte, was das bedeutete. Er hatte jenen Helfer gefunden, nach dem er schon lange suchte, es gab ein Mittel, mit dem man den gefährlichen Krankheitserregern beikommen konnte. Natürlich begann jetzt erst die eigentliche Arbeit...

Meinungsbetrugung ohne Interview

FRANKFURT. Die neueste Attraktion im einigen amerikanischen Supermärkten ist ein Automat, der Verbraucherstimmen sammelt, statt Waren aus seinen Schächeln zu entlassen...

Diese automatisierte Verbraucherbefragung soll genauso sicher, aber viel persönlicher Interviews arbeiten. Um auf schneller als ähnliche Erhebungen durch bestimmte Fragen 3.000 Antworten von den Verbrauchern zu erhalten, benötigen 10 Wahlmaschinen drei Tage...

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Rotchinas Außenminister Tschen Yi

Von manchem Geheimnis umwoben

Bei den Genfer Verhandlungen über das Schicksal des südostasiatischen Königreiches Laos machten die westlichen Diplomaten zum ersten Mal die Bekanntschaft mit Rotchinas Außenminister Tschen Yi.

Noch überraschter waren die englischen, französischen und amerikanischen Diplomaten, als sie erfuhren, daß Tschen Yi vor einigen Jahrzehnten den Schriftsteller Guy de Maupassant ins Chinesische übersetzt hat.

Gerade die Kombination von Eigenschaften, die man sonst nur selten in einem Menschen findet, machen Tschen Yi irgendwie unheimlich. Auch wenn er lächelt, fühlt man den eisigen Kern.

„Was dieser Mann wirklich denkt“, sagte ein amerikanischer Diplomat, „weiß nur er. Ich würde mir nicht anmaßen, darüber Aussagen zu machen.“

Im Jahre 1958 gab Rotchinas Ministerpräsident Tschu En-lai den Außenministerposten, den er bis dahin zusätzlich innegehabt hatte.

Auch in den darauffolgenden Jahren hörten bestenfalls die Fernost-Experten seinen Namen. Die politische Karriere des Marschalls vollzog sich ohne viel Aufsehen.

Es heißt, Tschen Yi genieße das volle Vertrauen Tschu En-lai's, aber selbst das gilt nicht einmal als hundertprozentig sicher.

An der Sorbonne

Tschen Yis Wiege dürfte in der Provinz Szechwan gestanden haben.

Kurze Zeit nach dem Ende des ersten Weltkrieges wurde Tschen Yi auf Staatskosten nach Paris geschickt, um dort zu studieren.

Mit der Politik kam Tschen Yi nachweislich jedoch erst als Journalist in engeren Kontakt. Er gründete eine kommunistische Zeitung und widmete sich dem Aufbau kommunistischer Zellen.

Während des chinesischen Bürgerkrieges, der schließlich mit der Vertreibung Tschiang Kai-scheks endete, erwies sich Tschen Yi als hervorragender und harter Soldat.

1949 zog Tschen Yi seine Generalsuniform aus, um das Amt des Bürgermeisters von Schanghai zu übernehmen.

Literatur und Propaganda

Bei seinem Debut in Genf zeigte sich der Marschall zwar hart in prinzipiellen Fragen, aber auch höflich. Völlig überrascht waren seine westlichen Verhandlungspartner, daß er den Kontakt mit ihnen nicht nur auf den Konferenzsaal beschränkte, sondern daß er auch private Gespräche mit ihnen suchte.

Ueber das Privatleben des rotchinesischen Außenministeriums sind bisher keine Einzelheiten durch den Bambusvorhang gedrungen.

WIR ERINNERN UNS

Als Berlin „Viersektorenstadt“ wurde

Interessante Gedenktage

Die Ereignisse in Berlin, die hermetische Abschnürung des Ostsektors von West-Berlin, wecken immer wieder die Frage, wieso es soweit kommen konnte.

Vor 1220 Jahren, Anno 741, starb Karl Martell, Pippins II. unehelicher Sohn, der gegen Pippins Witwe Plektrudis Willen Majordomus des Frankenreichs wurde.

Tokios Schwarzmarkt ist nicht umzubringen

In der "Candey-Allee" ist alles billiger 80 Prozent der Waren aus US-Beständen

TOKIO. Was das Herz begehrt, kann man auf Tokios Schwarzmarkt kaufen, und vom feinsten Parfüm bis zu Luftkühlanlagen ist alles billiger als im normalen Handel.

Die große Attraktion des berühmten Viertels sind die niedrigen Preise. Sie ziehen auch aus der Provinz unzählige an. Ob nun die Waren den offiziellen Einfuhrstempel der Zollbehörde aufweisen oder nicht, sie sind auf jeden Fall immer zwischen 10 und 30 Prozent billiger als in Kaufhäusern oder Läden, die importierte Artikel feilbieten.

Die fliegenden Händler können sich diese Großzügigkeit leisten, weil sie billig einkaufen. Ueber 80 Prozent der Waren kommen unverzollt aus den "PX" der amerikanischen Militärbasen in Japan.

schwer Wehrmatsangehöriger. Sie erwerben die am meisten gefragten Güter ausländischer Herkunft mittels jener Gutscheine, die nur GIs ausgegeben werden, damit sie ihren Bedarf in wehrmats-eigenen Warenhäusern decken können.

Die "PX"-Artikel sind um ein Drittel bis zur Hälfte billiger als die im legalen Einzelhandel erhältlichen gleicher Qualität, denn für sie müssen keine Zölle an den japanischen Staat abgeführt werden.

Natürlich stellt niemand die illegalen Waren im Schaufenster aus. Sie liegen unter dem Ladentisch oder in der Aktentasche. Wer vertrauenswürdig erscheint, der erhält hier, was immer er benötigt.

ihm zur Rede gestellt, warum er nicht angehe. Er machte sich demgemäß auf den Marsch, kam jedoch nicht weit.

Am 12. September jährt sich zum fünften Mal der Todestag des Dichters und Arztes Hans Carossa, der 1956 in Rittsteg starb. Er war 1878 in Bad Völs geboren.

Westberlins Wirtschaft steht nicht still

Trotz Ulbrichts Schikanen normaler Pulsschlag - Ausfall der Grenzgänger wird überwunden - Am wichtigsten bleibt die Verbindung nach dem Westen

Die politische Freiheit Westberlins ist zugleich eine Frage seiner wirtschaftlichen Kraft und seines Vermögens zur Selbstbehauptung. Zu welcher Kraft in wirtschaftlicher Hinsicht Westberlin fähig ist, haben bereits die ersten Tage nach der Abriegelung des Ostsektors bewiesen.

Im Wirtschaftsleben Westberlins zahlt sich in diesen Tagen jenes Kapital aus, das die Bundesrepublik und die USA für diese Stadt im Vertrauen auf ihre Lebenskraft und auf den Arbeitsfleiß ihrer Bevölkerung in den zurückliegenden Jahren eingezahlt haben.

Die Obroßbetriebe überwand den Ausfall der Grenzgänger meist schnell durch unterbetriebliche Umstellungen; schwieriger war es schon für die Mittel- und Kleinbetriebe. Aber selbst bei einem für Westberlin so bedeutenden Wirtschaftszweig wie der Konfektion, bei dem der Anteil der Grenzgänger schon fast bei zehn Prozent lag, war es in keinem Falle notwendig Aufträge nach Westdeutschland oder gar ins Ausland zu verlagern.

Solange die Verbindungen Westberlins mit der Außenwelt intakt sind, besteht sowohl für die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Konsumgütern als auch für die Versorgung der Wirtschaft mit Rohstoffen und Halbfabrikaten keine Gefahr.

So spaßig geht es oft zu ...

In einem Autostopper, welchen er mitnahm, erkannte Linwood Busick auf Little Rock (USA) einen Dieb. Dieser roh vor zwei Jahren bestohlen hatte. Dieser roh aber Lunte, schlug Linwood das Nasenbein ein und lief davon.

Antonio Terrani und Enrique Caru hatten sich mit schmalen Zangen bewaffnet der Tour eines Briefträgers in Buenos Aires angeschlossen und die von ihm eingeworfene Post wieder aus den Hausbriefkästen gefischt.

Ein Polizeiergeant im Stadtgefängnis von St. Petersburg (USA) brachte zwei entlassene Taschendiebe ans Tor. Als er zurückkam, hatte ihm einer beim Abschied die Brieftasche gestohlen.

WOLKE advertisement with various text and a small image of a person.

AUSTRALIEN

WOLKENKRATZER UND SCHAMANEN

Australien ist „unterbevölkert“. Die Regierung in Canberra hat ein großzügiges Einwanderungsprogramm in die Wege geleitet, das den Einwanderern sogar bei der Anreise wesentliche Unterstützungen gewährt. Doch mit der Förderung der Einwanderungstust allein ist es nicht getan. Die Neuankömmlinge brauchen auch Arbeitsplätze, und da ergaben sich Schwierigkeiten.

Während immer wieder Notizen in den Zeitungen erschienen, die von dem Mangel an Arbeitsplätzen berichteten, ging plötzlich im Juli d. J. eine Nachricht um die Welt, die Aufsehen erregte. In einem Einwandererlager nordwestlich von Melbourne demonstrierten etwa 1000 Insassen. Sie marschierten mit Plakaten durch die Lagerstraßen, auf denen zu lesen stand: „Gebt uns Arbeit oder schiebt uns nach Haus“. Die Behörden stellten nachträglich fest, daß die ganze Sache nur halb so schlimm gewesen sei; doch so mancher der Einwanderer sprach nicht englisch, und das ist eine der Grundlagen für die Aussicht auf Erfolg. Und weiter: Was Australien braucht, sind Männer, die harte Arbeiten auf sich nehmen wollen, und das ist nicht jedermanns Sache. Schließlich gibt es da, wenn das auch von australischer Seite nicht erwähnt wird, den alten Gegensatz zwischen den Eingewohnten und den „Zugewanderten“. Während die Neulings von der Chance ihres Lebens träumen, sind die bodenständigen Australier nicht selten der Ansicht, die „Greenhörnchen“ sollten sich erst einmal die Hörner abstoßen.

Es fehlt freilich nicht an Vereinigungen, die den Neubürgern mit bewunderndem Interesse die ersten Schritte im neuen Land erläutern wollen, und sie haben auch viel Verdienst damit, aber viele Australier vertreten wohl zumindest im Unterbewußtsein die Ansicht, ihre eigenen Rechte seien älter als die der Immigranten.

„Engländer als England“

Respektlose Ausländer stellen bei einem Besuch in Australien gerne fest, daß dieses Volk bisweilen noch englischer denkt als die Engländer. Wer England für puritanisch hält, der findet in Australien fest, daß man im „Land under“ noch puritanischer ist. Selbst in den großen Städten des Inselkontinents wer alkoholische Getränke nur zu bestimmten und begrenzten Stunden ausgeschenkt.

Zwar ist schon mehrere Male versucht worden, diese Teil-Prohibition abzuschaffen, aber die konservativen Kreise, allen voran einige christliche Frauenbewegungen, haben das bisher zu verhindern gewußt. Der Erfolg ist für den ausländischen Besucher manchmal Anlaß zu bissigen Bemerkungen.

Er sieht, wie nach Geschäftsschluß sich Stoßgruppen von Männern in Richtung der Bars bewegen, wie sie dort ein Bier nach dem anderen hinunterkippen, um vor der Zeitgrenze ihren Durst zu stillen, wie sie dann auf die Minute genau vor leeren Gläsern sitzen, schimpfen und sich dann mit manchmal etwas unsicheren Schritten auf den Heimweg machen.

Australien, der einzige Staat der Erde, der einen ganzen Kontinent ausfüllt, trat erst 1770 in das Licht der Geschichte. In jenem Jahr erkundete Captain Cook die Ostküste des Kontinentes.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat wußte Cook Wunderdinge über Australien zu berichten, doch er fand nur wenig Interesse. Erst als England seine Kolonien in Nordamerika verlor und nicht mehr wußte, wo es seine Sträflinge hinschieben sollte, erinnerte man sich in London an Cooks Entdeckung. Es mag irgendein Kanzleibeamter gewesen sein, der als erster auf den Gedanken kam, die verwursten Gefangenen nach Australien abzuschieben — genau wissen wird man es wohl nie —, im Jahre 1788 jedenfalls gab das Par-

lament in London seine Zustimmung dazu, daß eine Flotte mit Sträflingen nach Australien — genau gesagt nach Botany Bay — geschickt werden sollte.

Und so kam es, daß Australiens erste „Siedler“ alles andere als Freiwillige waren, daß der erste Gouverneur, Captain Arthur Phillip, eigentlich Gefangenenerwärter war. Der erste Transport brachte 800 Sträflinge nach Australien.

Schwieriger Anfang

Den Sträflingen folgten weitere Sträflinge und schließlich auch freie Siedler, die immer weniger davon begeistert waren, daß ihre neue Heimat den Ruf hatte, das „größte Gefängnis der Welt“ zu sein. Es kam schließlich der Tag, an dem die britische Regierung den



IN CANBERRA

heißt die australische Bundesregierung 1927 ihren Einzug. Das Parlament, dessen Gebäude das Bild zeigt, wurde von Georg VI. eröffnet.

Gesuchen der Siedler nachgab und die Gefangenentransporte einstellte. Um die letzte Jahrhundertwende bot Australien das Bild eines geteilten Hauses. In den Besitz des Kontinentes teilten sich sechs britische Kolonien, die inzwischen die Selbstregierung erlangt hatten. An sich hätte zwar damals schon seit geraumer Zeit der Gedanke einer Konföderation nahegelegen, doch der hatte nur verhältnismäßig langsam an Boden gewonnen.

Am 1. Januar 1901 wurde der Traum der Männer wahr, die von einer gemeinsamen Zukunft geträumt hatten: Australien wurde ein sich selber regierendes Commonwealth.

Damit allerdings waren Keineswegs alle Probleme gelöst. Es begann das Tauziehen um die Frage, welche Stadt Hauptstadt werden sollte. New South Wales vertrat als volkreicher Staat Australiens die Ansicht, daß ihm die Ehre gebühre, die Hauptstadt zu stellen. Es nannte Sydney — die größte Stadt Australiens — als Kandidaten. Damit allerdings war Victoria nicht einverstanden, das seine größte Stadt — Melbourne — als Sitz der Regierung vorschlug. Süd-Australien machte sich für Adelaide Hoffnungen, und so liefen sich die Verhandlungen fest, bis man sich einigte, dem



IN UNENDLICHEN SCHLANGEN

bewegen sich die Wagen durch die Hauptverkehrsstraßen im Norden der Stadt Sydney, der Metropole des australischen Bundesstaates Neusüdwesten. Sydney ist Hafenstadt an der Südküste Australiens, Universitäts- und Erzbischofssitz, Handels- und Verkehrszentrum.

Beispiel der Vereinigten Staaten nachzusehen. Ähnlich dem „District of Columbia“ wurde im Staate New South Wales ein Gebiet abgegrenzt, in dem die neue Bundeshauptstadt ihren Platz haben sollte. Vom Entschluß bis zu Ausführung sollte jedoch noch eine ganze Weile vergehen. Canberra ist bis heute noch nicht fertig. Ein Teil der Ministerien und Verwaltungsbehörden residiert noch immer in Sydney und wartet darauf, endlich umziehen zu können.

Die Ureinwohner

Australien ist ein Land der Weißen. Es wurde von Europäern besiedelt und berücksichtigt nur die Einwanderungsanträge von Weißen.

Dessenungeachtet tut die australische Regierung alles, um die letzten eingeborenen Ureinwohner des eigenen Kontinentes. Zur Zeit der Besiedlung Australiens durch die Weißen soll es auf dem Kontinent etwa 300 000 dieser dunkelhäutigen, kraushaarigen Menschen gegeben haben. Wahrscheinlich waren es mehr. Sie lebten auf einem Kulturniveau, das dem der Steinzeit in Europa entsprach. Es kam zu Mißverständnissen, wie das kaum anders zu erwarten war, und manchmal wohl mehr aus Furcht, denn aus anderen Gründen, begann ein Ausrottungszug.

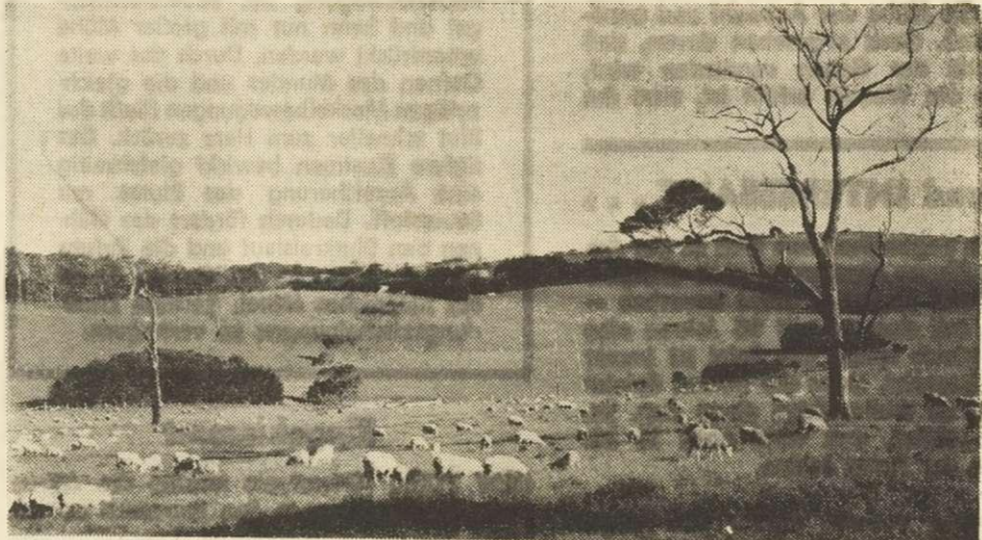
Heute leben in Australien noch etwa 47 000 reinrassige „Blackfellows“, teils in Reservaten, teils als Cowboys oder als Mitglieder der Polizeitruppe, ja manchmal sogar als allgemein anerkannte Künstler in den großen Städten.

nach dem Tod des letzten der „Blackfellows“ noch nicht eingezogen, woher dieses Volk eigentlich stammt. Der negroiden Einschlag ist unumstritten, doch die Frage, wo die Wiege jenes Volkes stand, bleibt ungeklärt. An einschlägigen Theorien fehlt es keineswegs, doch keine von ihnen kann für sich in Anspruch nehmen, hieb- und stichfest zu sein.

Australiens Ureinwohner sind zum großen Teil bis heute Heiden, doch sie glauben zum großen Teil an eine Wiedergeburt. Fruchtbarkeitsriten und Initiationszeremonien der jungen Männer spielen bei den meisten Stämmen noch eine große Rolle. In Australien ist es bis heute manchmal nicht weit von einer modernen Stadt bis zu einem Eingeborendorf, in dem Schamanen die Geister der Verstorbenen beschwören; nicht weit, wenn man das Flugzeug als normales Transportmittel betrachtet, und daran haben sich die Australier längst gewöhnt — nicht weit, wenn man eine Sondergenehmigung zum Besuch der Reserve hat, die zwar jedem Wissenschaftler ohne weiteres erteilt wird, die aber kein geschäftstüchtiger Vertreter erhält, der sich mühsam und lohnende „Abschlüsse“ verspricht.

Blick in die Zukunft

Australien wird oft und gerne als der „Kontinent der Zukunft“ bezeichnet. Das trifft zwar zu, ist aber auch eine Vereinfachung. Es gibt unzählige Beispiele von Einwanderern, die dort ihr Glück gemacht haben, aber auch edliche von Immigranten, die feststellen muß-



SCHAFWEIDELAND IN VICTORIA

Die wichtigsten Erwerbszweige in Australien sind Landwirtschaft und Bergbau. Der Ackerbau wurde durch künstliche Bewässerung gefördert. Fast 70% der Fläche sind Weizenland. Australien ist ein bedeutender Wollproduzent. Molkereiprodukte werden rege ausgeführt.

Australiens Regierung will im Laufe der Zeit die Reservate auflösen. Den Ureinwohnern des Kontinentes soll alle Möglichkeit gegeben werden, als gleichberechtigte Bürger zu leben. Das hört sich sehr schön an und ist gewiß auch gut gemeint, doch die „Blackfellows“ sind Naturkinder. Sie haben in ihrer eigenen Umgebung Fähigkeiten bewahrt, die der weiße Mann längst verloren hat. Sie „spüren“ dort Wasser, wo der Weiße nur Wüste sieht; sie entdecken Spuren verirrter Tiere oder Menschen dort, wo der Weiße nur Sand und gar nur Stein wahrnimmt. Sie werden die Zivilisierung auf sich nehmen und als Preis die Entfremdung von der Natur bezahlen müssen.

Wo stand ihre Wiege?

In einem anderen Lande wäre das wahrscheinlich etwas, was niemanden weiter betühren würde. Doch in Australien liegen die Dinge anders. Wohl gibt es dort moderne Städte mit Wolkenkratzern, Klimaanlage und modernen Fabriken, ja selbst die Automaten hat dort längst ihren Einzug gehalten, aber es gibt auch in Australien endlose Weiten, wo man weder ohne Pioniere noch ohne die „Blacktrekker“ so recht auskommt. Und deswegen gibt es nicht wenige Australier, die ohne jegliche Hintergedanken oder „rassenpolitische Hintergründe“ es bedauern, daß die Nachkommen der Ureinwohner assimiliert werden sollen.

So seltsam es scheinen mag: Die Anthropologen werden aller Voraussicht nach sich selbst

ten, daß sie ihre Hoffnungen zu hoch gespannt hatten.

Mit dem Snowy-River-Projekt, einem der ehrgeizigsten Dammbau- und Kraftwerkpläne der Welt, bewirkt dieses Land, daß es weit in die Zukunft denkt. In anderen Sparten des Wirtschaftslebens denken die Verantwortlichen dagegen manchmal für europäische Verhältnisse überaus konservativ.

Für Einwanderer mit Unternehmungsgestalt, Tatkraft und Phantasie ist Australien nach wie vor das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wenn man auch von so manchem Mann, der es geschafft hat, die Ansicht hört, erst seine Kinder würden wohl erst voll als Australier akzeptiert werden, er selber sei froh, diese Voraussetzungen geschaffen zu haben.

Australien hat gegenwärtig etwa 12 Millionen Einwohner. Sie verteilen sich auf ein Gebiet, das mehr als doppelt so groß ist wie Indien (etwa 420 Millionen Einwohner).

Australiens Bürger interessieren sich bisher für die Weltpolitik verhältnismäßig wenig, und selbst, wenn sie es tun, berühren sie die Ereignisse im Fernen Osten mehr als die in Europa oder Amerika.

Die Atomwissenschaftler und die Strategen vertreten den Standpunkt, daß im Falle eines nuklearen dritten Weltkrieges Australien gute Aussichten habe, noch einmal davonzukommen, weil der sich aller Voraussicht nach auf der nördlichen Erdhälfte abspielen würde.



ALTE UND NEUE HÄUSER

In der Hauptstraße von Adelaide. Die Hauptstadt des Staates Südastralien wurde 1836 gegründet. Sie zählt heute über 500 000 Einwohner, ist Sitz einer berühmten Universität und vieler kirchlicher Behörden. Hier werden meist Textilwaren und Maschinen hergestellt.

agen

Sie erwerben ter ausländische, die amit sie ihren Warenhäusern dürfen diese wer kann es rargen, wenn Büdel des Mi- demit sie sich erfüllen kann?

Drittel bis zur Einzelhandel denn für sie nischen Staat die Schwarzlehungen ihre nstigen Bedin- en ihre Kun- weiter, wobei innen.

illegalen Wagen unter dem schen. Wer verhält hier, was in des Schwarz als Ehrenman- offizier. "Sie ten ihre Kinder

er nicht angrei- auf den Marsch Christen in den ch und trieben r wurde durch doch bald da- nd starb, nach im Jahre 740.

ch zum fünften ers und Arztes tsteig starb. Er n. Seine Werke der Weltverbun- Erzähler eige- st wurden u. a. ngen einer Ju-

still usfall der bleibt die

Westberlins mit steht sowohl für ahrung mit Nah- ern als auch für t mit Rohstoffen hr. Der Interzö- der Braunkoh- ahrung Westber- ichtung für West- er Tatsache, daß n Funktionieren erkahr zwischen andererseits be- ge westdeutsche rigen Leipziger den Interzonen uch hierfür eine lins gesucht und er wirtschaftliche denfalls bis zum Ud das ist keine ung.

oft zu . . . welchen er mit- ck aus Little Rock vor zwei Jahren ber Lunte, schlug und lief davon. e den Verletzten sei das Auto.

que Caru hatten waffnet der Tour Aires angeschlo- vorfene Post wie- en gefischt. Die Geldbeträge, wo-

adgefängnis von e zwei entlassene r zurückkam, hat- d die Brieftasche

Die Braut will Porzellan und Silber

Praktische aber kostspielige Geschenksitten hinter den Pyrenäen Die Hundstage sind Spaniens Hochzeitssaison

MADRID. Carmencita ist nicht zimperlich, sofern es darum geht, die Wunschliste für ihr Hochzeitsfest aufzustellen, und Tante Maruja und Onkel Paquito kommen nicht billig davon, wenn ihre Nichten oder Neffen in dem Stand der Ehe treten. Das verdirbt Tausende von Spaniern ihre Sommerfreuden, denn ausgerechnet, wenn die Hundstagshitze auf vollen Touren läuft und die Menschen hinter den Pyrenäen der Glut ihrer Städte entfliehen, so daß sie schon um ihrer Ferienreise willen tief in die Tasche greifen müssen, ist Spaniens große Hochzeitssaison.

Die Hocharistokratie und die übrigen oberen Zehntausend des Landes, die nicht an Urlaubszzeiten und sorgfältig auskalkulierte Hochzeitsreisen gebunden sind, können es sich bequem leisten, ihre jungverheirateten Pärchen für ein paar Monate oder auch länger zu Flitterwochenfahrten rund um die Welt zu schicken. Der Mittelstand und alle jene, die von ihres Geistes oder ihrer Hände Arbeit leben, sind dagegen gezwungen, sehr genau ihren "Honigmond" mit den Urlaubstagen in Übereinstimmung zu bringen und sich an die große allgemeine Ferienzeiten zu halten, in der der Pulsschlag Spaniens sich verlangsamt. So wurden die Hundstage Spaniens große Hochzeitzeit.

So sehr sich Carmencita und ihr Auserwählter aber bei der Auswahl ihres Datums, an dem sie vor den Traualtar treten, nach der Decke strecken müssen, so wenig Rücksicht nehmen sie mit ihren Geschenksprüchen. Die Zeiten da Tante Maruja oder Onkel Paquito nach eigenem Ermessen ihre Festgaben auswählen und dabei geschickt auf alte billige Ladenhüter zurückgreifen konnten, sind vorüber. Moderne Brautleute hinter den Pyrenäen lassen sich heute im Warenhaus zusammenstellen, wonach ihr Herz verlangt, und teilen Freunden und Familie freundlich mit, daß im Kaufhof Soundso "auf Wunsch" angesehen werden kann, wonach sie sich "ganz bescheiden" sehen. Man braucht dort nur ihren Namen und ihr Hochzeitsdatum anzugeben, u. ein liebenswürdiger Empfangschef wird den Frager an den Tisch führen, auf dem aufgebaut ist, was des jungen Paares Herz erfreuen würde. Natürlich ist das nur Rücksichtnahme auf den Schenkenden. Sachlichkeit erspart beiden Teilen die Mühe der Auswahl und unnötigen Verdruß. Ganz abgesehen davon, daß die Duplizität der Gaben vermieden wird, denn wenn ein Wunsch erfüllt ist, ziert ihn

der Vermerk "Bereits gekauft". Das sporn — ganz nebenher gesagt — zugleich die Geschenkerei recht erheblich an.

Da stehen dann Eisschrank und Waschmaschine, Fernsehgerät und der in Spanien unentbehrliche Butangasherd einladend bereit. Elektrischer Rasierapparat und Trockenföhn fehlen nicht, damit auch weniger zahlungskräftige oder interessierte Hochzeitsgäste sich für "etwas Nützliches" entscheiden. Hauptwunsch Carmencitas allerdings ist das Tafelgeschirr und der Besteckkasten, die zum eisenen Bestand eines gutbürgerlichen spanischen Haushaltes gehören. Wer sie schenkt, darf nicht ans Sparen denken, denn Porzellan ist hinter den Pyrenäen bitter teuer, und die Silberbestecke sind es nicht minder. Silber aber muß es sein. Darin ist Carmencita konservativ und traditionell. Silber ist überhaupt die Lösung, wenn man sich nicht an die freundlich empfohlene Geschenkliste halten will. Silberleuchter und Silberteller, Schalen und Tafelaufsätze darf jeder schenken. Sie können nicht zerschlagen werden und behalten immer ihren Wert. Spaniens junge Generation denkt praktisch, besonders wenn es um die Hochzeit geht und was dazu gehört.

Geduldige Patientin wurde vergessen

Tragikomödie in der Universitätsklinik Erlangen Kriminalpolizei suchte "Verschollene"

ERLANGEN. Ein Opfer ihrer Geduld wurde die 46jährige Frau des Flaschnermeisters Schmitt aus Eisenbühl im Landkreis Hof. Die Vergeßlichkeit eines Arztes ließ sie zwölf Stunden lang bewegungslos im Behandlungszimmer liegen. Sie war in der Universitätsklinik Erlangen behandelt worden und sollte nachuntersucht werden. In einem Behandlungsraum wurde sie auf eine Pritsche gelegt und die zu untersuchende Körperpartie unter eine Apparatur geschoben. Der Arzt schaltete den Strom ein, meinte, es werde eine Weile dauern und verließ das Zimmer.

Vor Frau Schmitt bewegten sich alle möglichen Leuchtzeichen. Allmählich fand sie, daß es nun an der Zeit wäre den Apparat abzuschalten. Doch niemand ließ sich sehen. Es wurde Mittag, und Frau Schmitt verspürte Appetit, aber nichts regte sich. Die Frau versuchte sich bemerkbar zu machen. Sie rief. Niemand hörte sie. Da ihr der Arzt eingeschärft hatte, sie solle sich nicht bewegen, blieb sie regungslos liegen. Der Abend kam, die letzten Geräusche verhallten. Es wurde dunkel.

Inzwischen hatte sich allерhand ereignet. Schon lange hatten Schwestern und Pfleger und Aerzte fieberhaft nach Frau Schmitt gesucht. Man durchstöberte jeden Winkel in

den weitläufigen Gebäuden, schaute in die Aborte, rief andere Stationen an, blickte in die Warte- und Behandlungsräume und selbst die Kapelle, in der gerade Andacht gehalten wurde. Nur in das Untersuchungszimmer kam niemand. Als alles Suchen ergebnislos blieb benachrichtigte man schließlich die Kriminalpolizei, die sofort eine Fahndungsaktion nach Frau Schmitt startete.

Der Ehemann raste auf Anruf der Kriminalpolizei im Auto nach Erlangen. Ein Kriminalbeamter begleitete ihn zur Klinik, wo er wollte den behandelnden Arzt sprechen. Doch der war selbst telefonisch nicht mehr zu erreichen. Aus dem Bett geholt, war der Patientin schlecht überrascht, Besuch von der Polizei zu haben. "Ach, du lieber Gott, Frau Schmitt liegt doch nicht etwa noch unter dem Gerät?" war seine Reaktion. Er stauerte sich in die Klinik und stürmte in den Behandlungsraum. Tatsächlich! Da lag die Patientin noch so, wie er sie verlassen hatte. Zwölf Stunden lang hatte sie bewegungslos ausgehalten, und man sie von dem Bett hob, verlor sie die Bewußtsein. Der Arzt gab zu, die Frau war kommen vergessen zu haben. Er wurde sich nur, daß sie nicht aufgestanden war. Sie hätte nur das Gerät zur Seite schieben müssen.

Warum müssen wir gähnen?



Das Gähnen gilt allgemein als sichtbarer Ausdruck von Müdigkeit. Körperliche Müdigkeit wie nach Wanderungen und sportlichen Anstrengungen löst jedoch nur selten ein Gähnen aus. Wir gähnen vielmehr nach geistigen Anstrengungen oder in schlecht gelüfteten Räumen. Das Gähnen ist eine ungewollte Reflexbewegung bei Sauerstoffmangel und kann nur mit großer Mühe unterdrückt werden. Durch das weite Öffnen des Mundes und die gleichzeitigen Muskelbewegungen fließt das Blut schneller zum Herz zurück. Das tiefere Einatmen bewirkt gleichzeitig eine Anreicherung des Blutes mit Sauerstoff. Dadurch fördert das Gähnen den Blutkreislauf und die Zufuhr frischen Blutes in das Gehirn. Es ist ein natürliches Mittel, geistige Ermüdungserscheinungen zu verringern.

Eingeklemmt

NEW YORK. Hilfschreie lockten die Wärter eines Gefängnisses in San Franzisko zu der Zelle, in der die vermutliche Scheckfälscherin Bonnie Lee auf ihren Prozeß wartete. Bonnie steckte in einer höchst unangenehmen Lage — eingeklemmt zwischen den Gitterstäben des Zellenfensters. "Ich wollte ausreißen!" gestand sie unter Tränen. "Helfen Sie mir doch, bitte!" Die Wärter zogen und zogen, aber die verhinderte Ausbrecherin rührte sich nicht vom Fleck. Erst als man sie mit Salatöl übergossen hatte, glitschte sie in die Zelle zurück.

„Gesundheitskommission“ untersucht die Donau

In Deutschland ist der Fluß am schmutzigsten Forscher reisen von Wien bis zur Quelle

PASSAU. Einer gründlichen "Gesundheitsuntersuchung" wird demnächst die Donau in ihrem Oberlauf unterzogen. Am 5. September startet in Wien eine Experten-Kommission der "Arbeitsgemeinschaft Donauforschung", der Wissenschaftler aus elf Ländern und Fachleute der Weltgesundheitsorganisation angehören. Bis hinauf zur Quelle in den Österreichischen Alpen sollen der Donau unzählige Wasserproben entnommen und nach physikalischen, chemischen, biologischen und bakteriologischen Gesichtspunkten untersucht werden.

Erforscht werden sollen die Auswirkung der Strömungsgeschwindigkeit auf die Verschmutzung, die biologische Selbstreinigungskraft des Wassers und einige Probleme, die mit der Trinkwassergewinnung aus der Donau zusammenhängen.

Fangakrobatik an der Steilküste

Roger griff nach vorbeistürzendem Körper Beinahe wäre er selber abgestürzt

LONDON. Eine unwahrscheinliche Leistung vollbrachte bei Newquai in Südwestengland der 17jährige Roger Herity. Bei einer Kletterpartie gelang es ihm, den an ihm vorbeistürzenden gleichaltrigen Christopher Young am Bein zu packen. Zwar konnte er ihn nur für eine einzige Sekunde halten, aber er milderte den Sturz dadurch so sehr, daß Christopher das Unglück überlebte.

Die beiden Burschen kletterten an der 25 Meter hohen Steilküste empor. Christopher hatte schon fast den oberen Rand erreicht, als sein Fuß plötzlich abglitt und er in die Tiefe stürzte. Es sah böse für ihn aus, denn Roger hatte noch nicht einmal ganz die Hälfte der Wand geschafft. Für ihn wäre es die na-

türlichste Reaktion gewesen, den Kopf zuziehen und den stürzenden Körper an vorbeisau zu lassen.

Doch Roger reagierte nicht "natürlich", wohl er sich selber nur mühsam an dem Kletterer klammerte, streckte er einen Arm aus, packte zu und bekam Christopher am Fußgelenk gefassen. Beinahe riß ihn der Ruck von der Wand. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als den Kameraden gleich wieder loszulassen, sonst wäre auch er abgestürzt.

Doch hatte er Christopher durch das packen schon gerettet. Der Abgestürzte schlug längst nicht so schwer auf den Boden auf, wie es "ungebremst" geschehen wäre. Er trug lediglich leichtere Verletzungen davon.

Deutsches „Himmelsohr“ für Australien

Bei Sydney entsteht das modernste Radioteleskop Schirmdurchmesser: 64 Meter

SYDNEY. Eine deutsche Firma baut das modernste Radioteleskop der Welt, das von Südaustralien aus in den Weltraum hineinlauschen soll. Bei Parkes, etwa 30 km westlich von Sydney, wird es jetzt montiert. Das Gerät ist so hoch wie ein 18stöckiges Haus, die schlüsselförmige Antenne hat den analogen Durchmesser von 64 Meter. Sie wird noch Zeichen von Himmelskörpern auffangen können, die zehnmal so weit entfernt sind wie die bisher von uns "abhörbaren" Sterne.

Londoner Ingenieure entwarfen das "Himmelsohr" für die australische Commonwealth-Forschungsorganisation für Industrie und Wissenschaft (C. S. I. R. O.) 1958 waren die Pläne fertig, im September 1960 begannen die Nürnberger MAN-Werke mit dem Bau des Gerätes. Größer ist nur noch das Radioteleskop der Universität Manchester, das einen

Antennendurchmesser von 76 m hat. Die moderne Anlage in Australien wird jedoch noch leistungsfähiger sein und auch exakter arbeiten.

Die Radioastronomen können die Antenne auf jeden beliebigen Punkt des Himmels einstellen. Das ermöglicht ein Bewegungszentrum des Teleskop eingebauter Kontroll- und Lenkgerät, mit dessen Hilfe die Antenne dem Lauf der Gestirne automatisch folgen kann. Die aus fernen Welten kommenden Radiowellen werden aufgefangen und auf eine kleine Empfangsantenne im Mittelpunkt des Schirms reflektiert. Spezialverstärker machen schwache Signale hörbar.

Die zahlreichen Instrumente, die dem Radioteleskop angeschlossen sind, werden unsere Kenntnisse über den südlichen (und nördlichen) Teil des nördlichen Sternenhimmels beträchtlich erweitern. Tiefer als jemals zuvor werden wir in die Geheimnisse des Universums eindringen. Auch die Weltraumforschung dürfte von der Forschungsanlage profitieren. So kann das Gerät z. B. die Bahn von Planeten aufzeichnen, die im Weltraum unterarten sind. Wenn Russen oder Amerikaner in absehbarer Zeit eine Instrumentenkapsel zum Mars hinaufschießen, dann wird wohl zeitweise das australische Radioteleskop in der Lage sein, die von diesen Instrumenten zurückgefunkten Daten aufzufangen.

Mager in die Freiheit

NEW YORK. Von heute auf morgen wird die Verpflegung im amerikanischen Jugendgefängnis Walla-Walla bedeutend verbessert. Die Magerkost der letzten Zeit hat geführt, daß mehrere Sträflinge stark an Gewicht verloren, was sie instand setzte, die Kanalisationsrohre aus der Anstalt zubrechen.

KURZ und INTERESSANT . . .

Mit einem ungewöhnlichen Plan ist der Australier Dr. Munro MacLennan nach Glasgow gereist. Er will Lawrence Grant besuchen — den Mann, mit dem er seit 35 Jahren eine Partie Fernschach spielt. Das Spiel ist immer noch nicht beendet, denn die beiden Spieler machen nur zu Weihnachten einen Zug. Dr. MacLennan schätzt, daß wohl noch 15 bis 20 Züge an der Partie fehlen.

In Erstaunen versetzt täglich der Milchmann Ralph Thomas seine Kunden in Poole, Südengland. Wenn er ihnen die Milch ins Haus bringt, springt er immer mit einem gewaltigen Satz über die Gartenzäune hinweg. Des Rätsels Lösung: Ralph war 1959-60 Hochsprungmeister der Grafschaft Dorset. Er will auch weiterhin in Form bleiben.

Ungewöhnliche Fracht hatte ein britischer Bomber an Bord, der in der Kronkolonie Aden zu einem Wüstenflug startete. Er warf 200 Sandalen für barfußige Araber - Soldaten ab, die bei der Verfolgung von aufrührerischen Stämmen hinderliche Fußschmerzen bekommen hatten.

Eine Schauenfestscheibe schlug der 81-jährige George Fritz in Londoner Stadtteil Lambeth ein. Vor Gericht gestand er: "Ich habe vergelblich auf einen Freund gewartet, der mir Geld leihen sollte, weil ich restlos 'abgebrannt' bin. Da dachte ich, im Kittchen sei ich für die nächste Zeit wohl am besten aufgehoben."

In einem alten unbenutzten Ofenrohr in der Decke seines Schlafzimmers, fand der zwölfjährige Michael Bary aus Cictor im USA-Strat New York ein kleines Holzkästchen. Darin lagen Goldmünzen im Wert von 800 Dollar. Angesichts dieses kleinen Schatzes fiel dem Vater des Jungen ein, daß seine Großmutter vor 50 Jahren zur Decke zu zeigen und zu sagen pflegte: "Da oben liegt Gold!" Man hatte damals die alte Dame für nicht ganz normal gehalten.

Nachricht
AUS UNS

Endlich wieder

Es lohnt sich zwei
mal einige Worte über die
zu schreiben. Was im S
regel sein sollte, in Aus
geworden ein schöner Sonntag
haben wir auf ihn gewarte
wollte nicht kommen. Die w
Anstellungen profitierten
der vergessenen Bild war
fischer Spaziergänger, die
und Waldwege bevölkert
das Schwimmbad hatte
Betrieb zu verzeichnen. I
Wasserfrage vor zwei M
eine neue Quertrennung

Mitteilung Jer Staatlichen Mittelschule St. Vi

Gesamtheit beginnt wie ve
am 4. September, über alle
angeforderten. Aufmerksam
die die Vererbung der Bach
den Schauspieler aus, Dabei
den Abteilungen am Prosa
Regierung und am Sonntag,
gremien.

Mitteilung der Bischöflichen S

Das Schiedsgericht an
Katholische St. Vi. wurde
auf Montag, den 28. August
hatte verfügt. Wie begreifen
schlechte mit einer Kommission
zur Klärung der St. Vi. zu

Nächtliche Männersühneanbet

Die nächtliche Männersühne
am 1. aus 2. September ist im
erfolgreich der Anwesen in Blügel
geheim:
aus 8 bis 11 Uhr für die Weib
Männersühne;
aus 11 bis 1 Uhr für die Weib
Männersühne und MB
aus 1 bis 3 Uhr für Blügel
Männersühne;
aus 3 bis 5 Uhr für die Weib
Männersühne und Weiblich;
aus 5 bis 7 Uhr für die Weib
Männersühne St. Raphael;
aus 8 bis 11 Uhr für alle.

Zwei Schw
Copyright ©

Nachrichten

AUS UNSERER GEGEND

Endlich wieder ein schöner Sonntag

Es lohnt sich tatsächlich, ein paar Worte über das Wetter zu schreiben. Was im Sommer Regel sein sollte, ist Ausnahme worden: ein schöner Sonntag. Lange haben wir auf ihn gewartet, aber er wollte nicht kommen. Die wenigen Veranstaltungen profitierten davon. Fast vergessenes Bild waren die zahlreichen Spaziergänger, die Straßen und Waldwege bevölkerten. So das Schwimmbad hatte (mäßigen) Betrieb zu verzeichnen. Seitdem Wasserfrage vor zwei Monaten eine neue Quellfassung gelöst

Mitteilung der Staatlichen Mittelschule St.Vith

Unterricht beginnt wie veröffentlicht am 4. September, aber alle Ueberprüfungen, Aufnahmeprüfungen, die Verteilung der Bücher und Schreibmaterials usw. finden statt allen Abteilungen am Freitag, dem 8. September und am Samstag, dem 9. September.

Mitteilung der Bischöflichen Schule St. Vith

Der Schulbeginn an der Bischöflichen Schule St. Vith wurde für alle Abteilungen auf Montag, den 4. September verlegt. Wir beginnen das neue Schuljahr mit einer Kommunionmesse in der Pfarrkirche zu St.Vith um 9 Uhr.

Nächtliche Mänersühneanbetung

Nächtliche Mänersühneanbetung am 1. zum 2. September ist im Karmel in der Bütgenbacher Pfarrkirche. Am 3. bis 11. Uhr: für Meppenbach. Am 9. bis 11. Uhr: für Büllingen, Bastid, Hünningen und Mürringen. Am 1. bis 3. Uhr: für Bütgenbach, Berg Weywertz. Am 3. bis 5. Uhr: für Eisenborn, Nive und Wirtzfeld. Missionshaus St. Raphael in Mönchengladbach. Am 9. bis 11. Uhr: für alle.

Spannendes und gut organisiertes Wiesenrennen

Leider nur wenig Zuschauer

ST.VITH. Das von Auto-Moto-Club St.Vith am Sonntag auf Gut Eidt veranstaltete Wiesenrennen brachte spannende Kämpfe und stach durch seine ausgezeichnete Organisation hervor. Letzteres bestätigen nicht nur die Fahrer, die versprochen gerne wieder nach hier zu kommen, sondern auch die offiziellen Vertreter des belgischen Motorradverbandes.

Dies ist eigentlich nicht erstaunlich, denn es ist bekannt, daß der AMC seine Veranstaltungen gut vorbereitet. Unverständlich ist es aber, daß nur verhältnismäßig wenig Zuschauer anwesend waren. Sollte es daran liegen, daß viele Meinen, Maschinen mit diesem Zylinderinhalt von 50 ccm seien lahme Vögel oder ist bei uns kein Interesse für Motorsport vorhanden? Fast scheint es so, denn alle Reitturlere haben immen, trotzdem zwar schöne aber immermer großen Publikuserfolg zu verzeichnend doch naturgemäß nur mäßige Leistungen gezeigt werden können. Hier waren die belgischen Fahrer auf diesem Gebiet am Start. Mitreißend verliefen die einzelnen Läufe und es lag diese knisternde Spannung in der Luft, die bei Auto- oder Motorradrennen immer vorhanden ist. Nicht zuletzt trug auch die sehr witzig gehaltene Ansage zur allgemeinen Stimmung bei. Solche Veranstaltungen möchte man öfters sehen. Vielleicht würde sich auch das Publikum dann zahlreicher einstellen.

Die Junioren ermittelten die Teilnehmer am Endlauf in zweimal zwei Vorkläufe, während die Senioren drei Läufe ohne Finale fuhren und dort der Sieger durch Addierung der Punkte ermittelt wurde. Besonders erbittert wurden gekämpft, weil das Rennen als letzter Meisterschaftslauf, sowohl für die Junioren als auch für die Senioren galt.

Hier die Ergebnisse:
JUNIOREN:
1. BOLAND René, RLMOA, Garelli
2. BOURGUIGNON Roger, AMC Warremme, Garelli
3. NIESSEN Heinz, AMC St.Vith, Itom
4. DEGUELDRE Yvan, RAMC Dison, Benelli
5. SMITS Charles, RAMC Schaerbeek, FN,
6. BRAL Jean, Herstal, FMB, Garelli,
7. GEUDENS Louis, Herstal, FMB, Garelli,
8. MASSET Jules, AM CWaremmc, Garelli,
9. RAUW Guy, AMC Heshaye, Flandria
10. PAULUS Jean Marie, RLMOA, Garelli,
11. BRUELS Jean, AMC Plombieres, Itom,
12. BRUELS Jean, AMC Plombieres, Itom,
13. KNAPPEN Gislain, FMB, Royal Nord.

Nach diesem 4. und letzten Lauf zur belgischen Meisterschaft ist bester belgischer Juniorenfahrer:
1. BOLAND R. 28 Punkte, vor DEGUELDRE Yvan 17 Punkte und VAN CAYSELLE 16 Punkte.

SENIOREN:
1. DURIEUX Maurice, RZMC Heshaye Royal Nord, 6 Punkte.
2. DEGUELDRE André, RAMC Dison, Garelli, 8 Punkte.
3. BREVERS Lucien, RLMOA, Garelli, 11 Punkte,
4. KUPPER Francois, AMC Plombieres Itom, 13 Punkte,
5. PAULUS Antoine, idem, Itom 16 Punkte,
6. PAIRIOT Francois, RLMOA, Flandria, 18 Punkte,
7. JUNGBLUTH Jean, AMC Plombieres, Garelli 12 und 1 R.

Nach dem vorstehenden Ergebnis wurde belgischer Meister 1961: 1. GEGUELDRE André: 26 Punkte - 2. JUNGBLUTH 19 Punkte und BREVERS 18 Punkte.

Ausländer siegten in Robertville

ROBERTVILLE. Auf dem Stausee in Robertville siegten am Sonntag nachmittag beim Rennen der Außenbordmotorboote die ausländischen Fahrer. Tausende Zuschauer erlebten wieder einmal bei schönem Wetter harte Kämpfe und waren von den gezeigten Leistungen begeistert, zumal es keine Unfälle oder Zwischenfälle gab. Die vom Royal Motor Union, Lüttich gemeinsam mit dem Verkehrsverein Robertville veranstalteten Rennen, als "Grand Prix von Robertville" aufgezogen, waren wieder einmal ein schöner sportlicher Erfolg und daß unter der rauhen Natur der Fahrer auch ein weicher Kern voller Kameradschaft steckt, zeigte sich abends auf der Preisverteilung, die in bester Harmonie verlief.

Klasse 350 ccm
1. Wiertz (Deutschland) 1.200 Punkte,
2. Travert (Deutschland) 750 Punkte;
3. Bedoret (Belgien) 521 Punkte;
4. Fischer (Deutschland) 433 Punkte;
5. Van Staen (Belgien) 300 Punkte;
6. Julien (Belgien) 254 Punkte.

Klasse 500 ccm
1. Goetze (Deutschland); 2. Brisbois (Belgien); 3. Magermann (Belgien); 4. Jungbotz (Deutschland); 5. Marryhs (Belgien). Schnellste Runde: Goetze in 1 Min. 7. Sek.

Verletzte

Motorradfahrer in Amel

AMEL. Auf der Landstraße St.Vith - Amel ereignete sich in der Nacht zum Montag, gegen 1,45 Uhr, ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer aus Schlierbach und einem Personwagen aus Rodt. Hierbei wurde ein auf dem Sozius mitfahrendes Mädchen aus Meyerode verletzt und mußte ins St. Josephs-Hospital St.Vith gebracht werden.

Rocherath

gewann in Amel

AMEL. Das Fußballturnier in Amel erfreute sich guten Zuspruchs. Rocherath, das Amel mit 1-0 geschlagen hatte und Honsfeld, daß mit 3-0 über Wallerode siegreich blieb, bestritten das Finale, das erst nach Verlängerung von Rocherath mit 2-1 knapp gewonnen wurde.



CLE D'OR

gibt jeder Mahlzeit eine festliche Stimmung

*köstliches Aroma und herrlicher Geschmack

kennzeichnen diesen Kaffee für Feinschmecker

KAFFEE

CLE D'OR

Erhältlich in allen guten Lebensmittelgeschäften



Roman von Pearl S. BUCK

Zwei Schwestern aus Korea

Copyright Dukaspress durch Illupres GmbH.

„Mein Vater weiß überhaupt nichts von der ganzen Geschichte, und meiner Mutter ist es gleichgültig. Sie freut sich, wenn Sara untergebracht wird.“

„Sara ist die Pflicht der Eltern, für das Leben ihrer Tochter zu sorgen. Mama Papa haben es erklärt. Deswegen ist sie auch gegen den amerikanischen Wachmeister für mich und den General für Mary. Sie sagten, es gäbe andere Männer in Amerika, und er hätte uns selbst prüfen, sollten nicht früher entscheiden, als bis wir aus dem Hause kämen, in ungefähr zwei Jahren, das wäre zeitig genug. Mama hat uns überdies, uns Versuchungen gesetzt, denn auch wir könnten amerikanisch werden. Das wußten wir aber nicht. Wir fühlten es bei den beiden Amerikanern. Stimmt's, Mary?“

„Sobald uns seltsam zumute wird, hören wir auf. Denn wir wissen, daß die Versuchung zuerst kommt, wenn die Kinder geboren. Wir aber nicht verheiratet und haben keinen Mann für unsere Kinder. Es ist eine große Sorge, wenn ein Kind zu haben, bevor sie sich versuchen läßt, soll man das Kind denken.“

„Luftchen wehte. Die Mittagssonne brannte heiß nieder, und auf dem schwimmbecken zeigte sich das geringste gekräusel. Unruhig umgingen die Blätter an den Bäumen, deren Schatten sich Vögel

bargen. In der Stille trugen die Stimmen der Mädchen so weit, daß Donald sich nervös umsah, ob ihnen jemand zuhörte. Niemand war da. Nur in der Ferne jätete Broom, der schwarze Handwerker, gebeugten Rückens, ein Blumenbeet.

Dennoch fühlte sich Donald unfähig, das Gespräch weiterzuführen. Dieser Realismus verwirrte ihn. Wie sollte man ein Mädchen küssen, das seine Gedanken in solcher Sauberkeit hielt? Er hatte mit dem Gedanken gespielt, Deborah, deren kleiner Mund nachgiebig, weich war, einmal zu küssen. Das helle Rosa ihrer Lippen reizte ihn nach den scharlachroten der Mädchen, die er bisher kannte. Bei ihr brauchte man keinen Lippenstift wegzuwischen und sich nicht zu fragen, ob es sich lohne! Ein süßer, frischer Mund, der etwas Unberührtes an sich hatte, in einem Köpfchen, das viel zu klug war, um kokett zu sein.

Der Gong im Haus, der zum Lunch rief, zerriff die Mittagstille.

„Es gibt Essen; kommt!“ rief Donald, froh, eine Ablenkung von seinen Gedanken zu finden.

Sara erschien nicht zum Essen. Das war, wie sie fest glaubte, das beste Mittel, die beiden Mädchen zu bestrafen. Darauf ging sie aus. Sara war geneigt, Deborah und Mary nicht leiden zu können, und zwar ohne Grund, wie sie sich selbst eingestand. Sie waren nicht häßlich, und ihre langen Kleider

einfach abgemacht; außerdem merkten sie nicht einmal, wie sie aussahen. Warum reizte sie bloß die Art, in der sie um sich blickten und sprachen? Wahrscheinlich nur, weil es einfach zu dumm war, daß sie nicht wußten, wie unmöglich sie daher kamen. Dazu nahm Donald, der Esel, noch ihre Partei und lachte mit ihnen. Gewiß, sie spürte es. Was bei dem Tanz vorgefallen war, ging ihm nichts an. Er hatte ihr alles verdorben und sie dazu gebracht, nach Hause zu gehen. Ford war, allem Anschein nach, ärgerlich gewesen.

Sie nahm den Hörer des Telefons, das auf ihrem elfenbeinfarbenen Tisch stand, und stellte langsam, gleichsam widerstrebend, eine Nummer ein. Sofort meldete sich eine tüchtige Sekretärin, die bloß einen Augenblick verstreichen ließ, ehe sie die Verbindung mit dem Chef herstellte.

„Mr. Hammerwood, Miß Sheldon!“ Durch den Draht klang die vertraute Stimme an Saras widerwillig erwartungsvolles Ohr.

„Ich weiß gar nicht, warum ich dich anrufe“, sagte sie gelangweilt.

„Weil wir es abgemacht haben. Hast du das vergessen?“

„Ich kann mich nicht erinnern - nicht genau zumindest.“ Sie lachte.

„Ich erinnere mich jedes einzelnen Augenblicks. Du warst reizend.“

Sara hörte Fords Stimme gern am Telefon. Sie klang angenehm, weich, biegsam, etwas von einer Liebkosung schwang in ihr mit. Sara vermied es, daran zu denken, daß sie, trotz aller Aufmerksamkeit und Sorgsamkeit, mit der er sie behandelte, einen leichten Widerwillen gegen ihn empfand. Er gab sorgfältig auf sich acht, bemühte sich, wie sie sich vorstellte, mit seiner unförmigen Gestalt ab, seinem kahlen Schädel seinen manikürten Händen und dem parfümierten Atem. Nichts an diesen

gepflegten Mann war unsauber oder häßlich. Er sah irgendwie sogar gut aus. Dennoch war der Verfall zu spüren. Sara zürnte sich selbst wegen dieses Gedankens. Vielleicht waren alle Männer so, vielleicht auch alle Frauen. Fällnis und Tod lauerten in jedem Leben, selbst in ihr. Eines Tages würde sie, die hier in Jugend und Schönheit saß, verlassen liegen und verwesen. Welchen Zweck hatte dann alles? Nichts lohnte die Mühe, es war kein Sinn darin, geboren zu werden. Armes kleines Mädchen, das zur Schule geht, die Flagge grüßt. „Good bless America“ und „My Country 'tis of Thee“ singt, ein amerikanisches Leben...

„Hörst du mir eigentlich zu?“ „Natürlich, Ford.“

„Wie wäre also?“ „Was?“

„Siehst du, du hast nicht zugehört.“ „Der Gong wurde eben geschlagen oder was Ähnliches.“

„Dann treffen wir uns um acht Uhr.“ Er nannte den Namen eines Restaurants. „Es ist das neue, französische... Großartige Küche. Sage deiner Mutter, ich verspreche nicht, wann ich dich nach Hause bringe, aber sie brauche sich keine Sorgen um ihr Herzblättchen zu machen. Es ist auch das meine.“

Jetzt hörte Sara zu und lächelte. Der gute, alte Ford, der stets zu Scherzen aufgeleitet war. Ach, es hätte viel schlimmer sein können.

Es wäre viel schlimmer gewesen, hätte sie sich beispielsweise in die Liebe zu Lars Björnsen gestürzt, im vergangenen Jahr, während der Skiferien in Norwegen. Sie hatte ihn abzuweisen vermocht, als er grimmig um ihre Hand bat.

„Ich biete dir kein leichtes Leben, Sara. Mein Leben wird hart sein, und du wirst es mit mir teilen. Wir werden an den verschiedensten Orten dieser

Welt leben müssen, immer dort, wohin man mich schickt.“ Lars war als Seuchenforscher benötigt, dorthin zu gehen, wo eine Seuche raste, um ihre Ursachen und ihre Bekämpfung kennen zu lernen. Sie sprachen sein ganzes Leben durch. Tagelang auf glitzerndem Schnee, nächtelang an der Skihütte vor einem mächtigen Holzfeuer.

„Warum Lars? Was macht es dir aus, wenn Leute, die du nie gesehen hast...?“

„Nein, sage das nicht, Sara! Ich liebe dich zu sehr, um es zu ertragen, daß du so eiskalt daherrdest.“ „Ich empfinde es so.“

Ihre Kälte bereitete ihm Sorgen. „Du bist so schön, so herzlich, so voll Zärtlichkeit und im Innersten so kalt. Wie kommt das, Sara? Wo hat das Leben dich so verletzt?“

„Das Leben hatte sie nie verletzt. Seit dem Tage ihrer Geburt war sie von Liebe und Wohlleben umgeben. Ihr Vater vergötterte sie und ihre Mutter verzog sie, nach ihrer eigenen Meinung. Sie brauchte nichts zu wünschen, aber gerade das ging ihr auf die Nerven. Es gab nichts, gar nichts, das sie brauchte. Ein schreckliches Gefühl, nicht zu wissen, was man brauchte! Sie kam sich ganz leer vor.“

„Bist du noch da, Liebling?“ fragte Ford.

„Ohne mich zu rühren. Wir treffen uns dort, wo du gesag hat.“

„Ich möchte wissen, was mit dieser Familie los ist“, murkte Mr. Sheldon. Er murkte überhaupt viel, um auf diese Weise seiner Unzufriedenheit Luft zu machen. Mit amerikanischen Maßen - und auch seinen eigenen - gemessen, war er ein erfolgreicher Mann. Deswegen hiel er es für sein Recht, nachdem er für Bequemlichkeit und Luxus reichlich gesorgt hatte, beide frei von Sorge und Aergern genießen zu können.

